Thorner Zeitung.

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme des Montags. — Pränumerations-Preis für Einheimische 2 Mk — Auswärtige zahlen bei den Kaiserl. Postanstalten 2 Mk 50 ₰.

Begründet 1760.

Redaction und Expedition Bäckerstraße 255.
Inserate werden täglich bis 2 Uhr Nachmittags angenommen und kostet die fünfspaltige Zeile gewöhnlicher Schrift oder deren Raum 10 ₰.

Nro. 225. Donnerstag, den 26. September. 1878.

Unsere werthen Abonnenten

bitten wir, ihre Bestellungen auf die

„Thorner Zeitung nebst Illustrirtem Sonntags-Beiblatt"

für das nächste Quartal bei den Kaiserlichen Postanstalten möglichst bald einzureichen.

Die Thorner Zeitung erscheint seit nunmehr einem Jahre **unter neuer Redaction.**

Sie hat in dieser Zeit mit mannigfachen Schwierigkeiten zu kämpfen gehabt, aber die mit jedem Monat, mit jedem Quartal wachsende Zahl der Abonnenten beweist hinlänglich die Anerkennung ihrer Bestrebungen.

Unser Blatt hat bewiesen, daß es, wie keine andere hiesige Zeitung, den Ereignissen auf dem Fuße zu folgen versteht. **Unser Programm** ist selbstständig und klar:

Die Thorner Zeitung ist kein Partheiblatt. Sie wahrt sich das Recht, die einzelnen politischen Fragen selbstprüfend und in Berücksichtigung unserer provinziellen Verhältnisse zu beurtheilen.

Dem Rahmen eines volksthümlichen Provinzialblattes entsprechend geben wir daher außer allgemein verständlichen **Originalleitartikeln** eine knappgefaßte **Tagesübersicht**, welche auf Grund der neuesten telegraphischen Mittheilungen dem Leser einen faßlichen Ueberblick über die innern nud äußern politischen Vorkommnisse bietet.

Daneben legen wir den Hauptwerth auf tüchtige **Originalcorrespondenzen** aus der Provinz.

In dem **localen Theile** folgen wir den Tagesfragen mit Ernst und ohne Zugeständnisse an diese oder jene der herrschenden Richtungen. Namentlich wird es wie bisher, so auch in Zukunft unser Bestreben sein den geistigen Fortschritt dieser altehrwürdigen Stadt fördern zu helfen.

Wir werden dem **Theater** und der **Musik** unsere unveränderte Aufmerksamkeit widmen, vorurtheilsfreie Beurtheilung üben und hier, wie auf jedem anderen Gebiete des geselligen Lebens, das Gute fördern, das Schlechte aus merzen helfen.

Im Feuilleton unserer Zeitung erscheint nach Beendigung des jetzt gebotenen Romanes eine spannende und mit feiner Beobachtungsgabe geschriebene Erzählung des beliebten Novellisten **Ed. Wagner:**

„Alexis".

Das unserer Zeitung beigefügte **Sonntagsbeiblatt**, herausgegeben von Franz Duncker, ist unstreitig das beste derartige Erzeugniß der deutschen Presse.

Freunden und Gönnern unserer Zeitung, welche durch Empfehlung für deren Weiterverbreitung Sorge tragen möchten, stellen wir Probenummern franco zur Verfügung.

Preis der Thorner Zeitung für auswärtige Abonnenten bei den kaiserlichen Postanstalten 2 Mk 50 ₰., für hiesige Abonnenten frei in's Haus geschickt oder bei unserer Expedition und deren Depots 2 Mk.

Die Expedition der Thorner Zeitung.

Der Reichskanzler als Socialist.

Die große Rede des Reichskanzlers vom 17. September ist von ganz eminenter Wichtigkeit, nicht etwa wegen der Zurückweisung der Bebel'schen „Enthüllungen", nach denen sich die Berliner Regierung öfter um ein Bündniß mit der Socialdemokratie beworben habe; auch nicht wegen der Philippica gegen das verwerfliche Gebahren der Socialdemokratie, — sondern der theoretischen Stellungnahme des Reichskanzlers zum Socialismus wegen, welche darin unzweideutigst gekennzeichnet worden ist. Unverblümt ist in dieser Rede ausgesprochen, daß Fürst Bismarck — ob durch Lassalle's Einfluß oder durch seine Erfahrungen in England, das weiß er nicht mehr — mit Staatsmitteln gegründete Productivgenossenschaften der Arbeiter für treffliche Einrichtungen hält, die Lage der Proletarier zu verbessern, die sociale Frage ihrer Lösung ein Stück näher zu führen und daß er selbst das Hundertmillionenproject Lassalle's nicht verwerfe. Productiv-Genossenschaften sind bekanntlich Vereinigungen von Arbeitern zu gemeinschaftlichem und selbstständigem Betriebe eines gewerblichen oder Fabrik-Geschäftes, so daß die Arbeiter zugleich Arbeitgeber sind und ihnen, anstatt lediglich des Arbeitslohnes, auch der Unternehmergewinn, also der ganze Arbeitsertrag zufällt. Nicht nur die Socialisten, sondern auch die Nicht-Socialisten sehen in der Bildung solcher Genossenschaften das Mittel zur Lösung der Arbeiterfrage. Aber es besteht doch ein ungeheurer Unterschied dabei. Die Freunde der Arbeiter unter den Nicht-Socialisten, vor Allen Schulze-Delitzsch, wollen diese Productiv-Genossenschaften durch die ersparten Geldmittel der Arbeiter selbst gegründet wissen. Die Socialisten dagegen fordern, daß diese Mitel vom Staate geliefert werden. In den ersten Jahren des Auftretens der Socialdemokratie war ja das Feldgeschrei auf socialem Gebiete: hie Schulze und Selbsthülfe — hie Lassalle und Staatshülfe. Die ganze liberale, fortschrittliche und demokratische Presse ergriff für Jenen und Jene Parthei. Fürst Bismarck hat nun für die Lassalle'sche Parole Parthei genommen, zumal er, wie gesagt, auch den Vorschlag des verstorbenen Agitators, zunächst mit 100 Millionen Thaler einen Versuch zur Gründung solcher socialistischen Productivgenossenschaften zu machen, nicht von der Hand weist. Noch nie legte ein monarchischer Minister ein solches Bekenntniß ab. Trotzdem hat uns dieses Bekenntniß nicht überrascht, da man schon seit 11 Jahren auf eine derartige Entpuppung gefaßt ist. — Wie oben erwähnt, stellte es der Kanzler dahin, ob Lassalle's Einfluß oder seine in England gemachten Erfahrungen ihm den Glauben an die Möglichkeit einer erfolgreichen socialen Reform auf dem Wege der Productivgenossenschaften eingegeben habe. Aus diesem Zweifel kann man ihn jedoch leicht erlösen, wenn man ihn darauf aufmerksam macht, daß die fraglicheu englischen Genossenschaften auf Selbsthülfe beruhen und daß, da das Zustandekommen solcher vom Zufalle abhängt und ihr Vorkommen deshalb nur sporadisch sein kann, sie da, wo es sich um eine allgemeine sociale Reform handelt, gar nicht in Betracht kommen können. Unmöglich kann Bismarck an auf Selbsthülfe beruhenden Associationen seine Erfahrungen betreffs der auf Staatshülfe begründeten gemacht haben. Deshalb ist Alles auf Lassalle zurückzuführen, der ja 1862 und 63 zu Bismarck kam, um diesen für seine socialen Reformplan zu gewinnen, und der jetzige Kanzler war ja, nach seinem eigenen Ansspruche, damals Lassalle's intelligenter und beeritwilliger Zuhörer. Nun wird Mancher vielleicht sagen: Die Sache hat nicht viel zu bedeuten, denn der Kanzler hat ja erklärt, daß er „seine Bemühungen" aufgegeben habe, seitdem die Socialdemokraten im Reichstage die Pariser Commune glorifizirt und da er auch den socialdemokratischen Zukunftsstaat mit Schärfe kritisirt und mit einem Zuchthause verglichen habe. Solchen entgegnen wir jedoch, daß derlei Aeußerungen in Bezug auf vorstehende Frage ganz nebensächlich sind. Die sociale Ueberzeugung des Kanzlers wird dadurch nicht im Mindesten berührt. „Seine Bemühungen" wird er gewiß wieder aufnehmen, wenn die Arbeiterbewegung eine politisch loyalere, reichsfreundlichere geworden sein wird, sei es in Folge der Wirksamkeit des Socialistengesetzes oder eigener innerer Buße, und wenn er den socialdemokratischen Zukunftsstaat perhorrescirt, so ist damit doch nicht der socialistische Reformplan Lassalle's gemeint. Wie seine Vertrauensmänner Lothar Bucher und Wagner immer sagten und wie auch die „Nordd. allgem. Ztg. zur Genüge auseinandersetzte, ist ein bedeutender Unterschied zwischen Socialdemokratie und Staats-Socialismus. Beide wollen zwar die socialistische Reform, jene aber will zugleich den politischen Umsturz, dieser will die Reform von Staatswegen und im Intere e des bestehenden Staates. Lassalle nun gab sich Bismarck gegenüber, den Anscheiu, als sei er monarchisch und kaiserlich; und insofern war er es auch, als er einsah, daß sein Plan nur nach einer Vereinheitlichung Deutschlands ausgeführt werden könnte. Er gab aber aber auch nicht sein ganzes sociales Programm zu Besten, sondern nur den allerersten Punkt desselben. Bucher that das Uebrige, und Bismarck war gewonnen. Freilich kann er nicht eher an die Ausführung solcher Reformen gehen, bis er einen dafür stimmenden Reichstag hat. Zu wünschen wäre aber, er machte sich die Sache noch klarer als es bereits geschehen ist. Alsdann würde er finden, daß im Grunde kein Unterschied besteht zwischen dem, was Lassalle wollte und dem, was die heutigen Socialdemokraten wollen. Lassalle verlangte nur das Nächstnothwendige, die Anderen aber zogen die Consequenzen und platzten undiplomatisch mit dem ganzen Programm heraus.

Tagesübersicht.

Thorn, den 25. September.

Die IV. Commission des **Reichstags** trat gestern Vormittag $11^1/_2$ Uhr zu einer Sitzung zusammen. Die Berathung wurde bei §. 7 fortgesetzt. Nach längerer Debatte ward mit 13 gegen 8 Stimmen der Antrag Staufenberg angenommen, welcher einen Unterschied zwischen den im Inlande sowie im Auslande erscheinenden Druckschriften feststellt. Bei § 8 (Competenz des Bundesraths) beantragt der Abg. v. Kardorff statt Bundesrath zu setzen: „Bundesamt für Heimathswesen". Die Discussion über den § 8 wird auf den Antrag des Abg. Lasker ausgesetzt. Die §. § 9 und 10 wurden ohne Diskussion mit 13 gegen 8 Stimmen angenommen. Ebenso wurden die §. § 10 und 12 sowie 14 und 15 mit mehr oder minder unbedeutenden resp. redactionellen Aenderungen angenommen. Der §. 16 betreffend die Agitatoren gelangte nicht zur Abstimmung. Die Abänderungs-Anträge zu dem §. werden in der morgigen Sitzung, die wieder um $11^1/_2$ Uhr beginnt, zu erwarten sein.

Fürst Bismarck hat wohl, als er den idealen Staat der Socialisten ein **„großes Zuchthaus"** nannte, die einzig zutreffende Bezeichnung für jenes wunderlichste aller Luftschlösser gewählt. Der socialistische Staat wird der Polizeistaat, die Dictatur in der crassesten Form sein, es wird nur eine Klasse in demselben geben: „Heloten", kurz, die „neue Gesellschaft" wird die Anwendung des „hochnothpeinlichen Strafrechts" auf die bürgerliche Gesellschaft sein.

Einen recht interessanten Belag für diese Behauptung finden wir in der socialistischen Monatsschrift „die neue Gesellschaft". Da schreibt ein Dr. K. Schalk über „den kaufmännischen Gewinn" Folgendes:

„Daß in der „neuen Gesellschaft" Jeder durch Antheil an der Arbeit seine Existenzberechtigung wird bethätigen müssen und Nichtsthun zu den Verbrechen gezählt wird, scheint mir selbstverständlich. Welche von den heutigen Berufsarten dann aber als ausübenswürdig und nothwendig erkannt werden, wird sich nach dem Ziele und den Aufgaben richten, die sich die neue Gesellschaft stellen wird. . . . . . Gewisse heut zu Tage bestehende Stände sind für die Entwickelung und den Fortschritt der Menschheit so nothwendig, daß keine Gesellschaft wird ihrer entrathen können. Die Ackerbauer und die Lehrer; manche sind geradezu ein Hohn auf die liberale Phrase von der hohen Cultur der heutigen Gesellschaft, wie der Socialdemokraten; bei anderen wieder scheint mir die Meinung getheilt. . . . . Arbeitet nun ein Kaufmann, das heißt ein Solcher, der Dinge kauft, um sie mit Nutzen zu verkaufen? Wir scheiden den Antheil an dem Gewinne aus, der dem Capitalgewinn und dem Gewinn wegen des übernommenen Risico entspricht und betrachten blos die persönliche Leistung; diese fällt unter den Gesichtspunkt der Thätigkeit eines Buchhalters oder Commis, und hat als solche gewiß den Anspruch, Arbeit genannt zu werden, selbst wenn das Resultat oft kein anderes ist, als den Consumenten die Waaren zu vertheuern, somit ist der Kaufmann meist ein unnützer Arbeiter, der Vorwurf trifft aber nicht die Person, sondern die bestehende, solche Ungeheuerlichkeiten erzeugende Gesellschaft."

Schließlich wird vorgeschlagen die Uebertretung der Wuchergesetze als ein Verbrechen mit dem Tode zu bestrafen.

Der **Verlobte der Gräfin Marie Bismarck**, Legationssekretär Graf Kuno zu Ranzau, war, wie die „Post" mittheilt, früher bei den Gesandschaften zu Lissabon, Brüssel und München beschäftigt, nahm an den Arbeiten des Berliner Congresses als Mitglied des Sekretariates Theil, und wurde nach Beendigung desselben als Hülfsarbeiter in die Reichskanzlei berufen.

Die **„Kiel. Ztg."** bemerkt: „Der Artikel der „Deutschen Revue" ist einem Junius-Brief ähnlich geworden. Alle Welt zerbricht sich den Kopf über den Verfasser, und alle Welt ist auf ganz falscher Fährte. Ist denn der Name des Verfassers die Hauptsache? Nein, die Hauptsache ist, daß er die Wahrheit gesagt hat. Und wie es damit steht, kann man ja sehr leicht erfahren. Man sagt uns, weder Werner, noch Heldt, noch Jachmann haben den Artikel der „Revue" geschrieben und wir glauben das. Doch worauf es ankommt, das sagen wir hiermit: Diese drei alten Admirale, die seeerfahrensten, welche wir jemals gehabt haben, sie hätten den Artikel der „Revue" schreiben können, Punkt für Punkt, Satz für Satz. Das ist unsere Behauptung. Und glaubt man wirklich, es seien nur die „Alten" welche nichts Anderes haben, als den Einen nie endenden Schmerz, feiern zu müssen? Es sind ganz subjective Meinungen, welche wir hier aussprechen, aber es ist unsere feste Ueberzeugung, daß der Admiralitätsrath sich materiell genau so aussprechen würde, als es der anonyme Verfasser in der „Deutschen Revue" gethan hat.

Unter den Mittheilungen über eine Besserung der Lage der **heimischen Industrie**, wie sie in den letzten Monaten mehrfach durch die Tagespresse gegangen sind, scheint nachstehende Zuschrift des „Leipz. Tagebl." besonders beachtenswerth. Es heißt darin:

„In Meerane und Glauchau ist der Geschäftsgang in der Manufacturwaarenbranche seit Beginn dieser Saison in starkem Aufschwunge begriffen und hat augenblicklich eine Höhe erreicht, wie wir sie seit einer Reihe von Jahren nicht mehr kannten. In Meerane und Glanchau giebt es, trotzdem daß sämmtliche Handweber und mechanische Webereien vollständig beschäftigt sind, bei keinem Fabrikanten ein ansehnliches Waarenlager. Der hauptsächliche Grund dieses günstigen Umschwunges liegt darin, daß englische Waaren weniger gekauft werden; die Meeraner und Glauchauer Fabrikate sind beliebter geworden und haben die ausländische Concurrenz verdrängt. Die großen Engrosfirmen in Leipzig und Berlin, welche bis vor kurzer Zeit ausschließlich englische Waaren führten, haben sich in Folge dessen genöthigt gesehen, die Meeraner und Glauchauer Artikel sich als Hauptartikel zuzulegen; der Fabrikant hat nicht mehr wie früher nöthig, auf Lager zu arbeiten, und voraussichtlich werden nun die sogenannten Ramschgeschäfte in Wegfall kommen."

„Das „Leipz. Tagebl." knüpft an diese Mittheilung folgende zutreffende Bemerkung:

„Man darf sich von ganzem Herzen über den in einem der wichtigsten sächsischen Industriebezirke eingetretenen günstigen Umschwung freuen, aber eine Hinweisung ist bei dieser Gelegenheit wohl gestattet. Meerane und Glauchau verlangten unseres Wissens seither mit am lautesten den Schutzzoll und nun ist mit einem Male ein besseres Geschäft ohne denselben eingetreten. Ohne Schutzzoll ist es, wie in der obigen Zuschrift ausdrücklich sich bemerkt befindet, möglich geworden daß die Meeraner und Glau-

chauer Fabrikate die englische Concurrenz aus dem Felde geschlagen haben."

Als ein **erfreuliches Zeichen** der durch die letzten Wahlen belebten geistigen Bewegung können wir das Erscheinen zweier neuer fortschrittlicher Zeitungen in der Provinz Sachsen registriren. Die eine derselben, das „Magdeburger Journal", welches soeben eine reichhaltige Probenummer ausgegeben hat, wird vom 1. October ab in Magdeburg unter Redaction des Herrn R. Noack, die andere, die „Mitteldeutsche Volks-Zeitung", unter Redaction des Herrn Beckmann von demselben Termin ab in Weißenfels erscheinen. — Auch die freiconservative „Neue Magdeburger Zeitung", das Organ des Herrn Amtsrath Dietze, zur speciellen Bekämpfung der Magdeburgischen Zeitung begründet, versendet ihre Probenummer. Die Redaction dieses mit reichen Mitteln ausgestatteten Unternehmens wird von Berlin aus durch den früheren Demokraten Herrn „Rechtsanwalt" Köppel besorgt. Wir prophezeien ihr ein fröhliches Ende.

Die „Nordd. Allg. Ztg." schreibt anscheinend offiziös: Die von dem „Pesti Naplo" neuerdings verbreitete Behauptung, „daß Fürst Bismarck sich während des Congresses der von den österreichischen Delegirten gestellten Forderung betreffs eines europäischen Mandats zur Besetzung **Bosniens** und der Herzegowina energisch widersetzt habe", ist eine Erfindung von seltener Dreistigkeit. Es ist nicht nur den Kabinetten bekannt, sondern auch in weitere Kreise gedrungen, daß die Vorschläge der österreichischen Bevollmächtigten während des Congresses nicht nur in Bezug auf Bosnien, sondern auch in allen andern Fragen bei dem Fürsten Bismarck stets die bereiteste und nachdrücklichste Unterstützung gefunden haben, wie dies den engen, freudschaftlichen Beziehungen der beiden Nachbarstaaten entspricht. — Es ist zu bedauern, daß ein Blatt wie die „Post", sich hat verleiten lassen, solchen tendenziösen Entstellungen ihre Spalten zu leihen."

Zur **Afghanistanfrage** liegt folgende neuere Depesche vor:

London, 24. September. Der „Daily Telegraph" will wissen, das Kabinet werde unverzüglich zur Berathung der Afghanistanfrage zusammentreten. — Ein Telegramm des „Standard" aus Simla, der Residenz des Vicekönigs von Indien vom 23. d. Mts. meldet, es habe an diesem Tage eine Specialsitzung des Raths des Vicekönigs stattgefunden. Der Befehlshaber der Grenztruppen sei mit geheimen Befehlen nach Peschawur abgereist, die Zusammenziehung einer großen Truppenmacht an der Grenze sei angeordnet, 12 000 Mann seien bereits conzentrirt. Mehrere Organe der indischen Presse verlangen, daß entweder der Emir Abbitte leiste, oder daß Afghanistan besetzt werde — Die „Times" meint, militärische Operationen dürften vor dem kommenden Frühjahre nicht stattfinden England könne warten und dem Emir Zeit gewähren, um anderen Sinnes zu werden. Auch alle anderen Blätter beschäftigen sich mit der Afghanistanfrage und sprechen sich ziemlich übereinstimmend dahin aus, daß das Verhalten Schir Ali's eine schleunige Züchtigung erheische.

Der conservative altenglische „**Globe**" bespricht die in allerlei Anzeichen sich kundgebende Annäherung mohamedanischer Staaten aneinander. Daß England ein unermeßliches Interesse an der Verjüngung dieser Staaten habe, liege auf der Hand. In Indien herrsche es über 40 Millionen Moslems, dazu kommen der englisch-türkische Vertrag betreffs Kleinasiens und die eigenthümlich nahen Beziehungen zu Aegypten. Demnach habe Großbritannien — so urtheilt der „Globe" — sich an die Spitze einer mohamedanischen Verbrüderung zu stellen, damit jede Gefährdung Indiens vermieden werde. Lord Beaconsfield habe Recht gehabt, England eine große mohamedanische Macht zu nennen; er hätte sagen können, „die größte", denn keine andere Macht habe so viele Bekenner des Islam zu Unterthanen. Das osmanische Reich stehe unter britischer Vormundschaft, Aegypten schaue mehr nach London als nach Constantinopel um Rath und Schutz aus, die Küste Nordafrika's werde von der englischen Flotte beaufsichtigt, Persien wisse wohl, was es heiße, mit England in Feindschaft zu gerathen, und obwohl Schir Ali in Afghanistan vielleicht Feind der Briten sei, so schaue doch eine sehr starke Parthei der Afghanen südwärts, um die drohende Herrschaft des Weißen Zaren abzuwenden. Eine mohamedanische Liga unter britischer Führung bringt daher nach Meinung des „Globe" eine Reformirung der Staaten und zugleich ihre Beschützung gegen Rußland zuwege. Es sei das zwar bis jetzt nur eine großartige Idee, an England jedoch sei es, sie zur That zu gestalten. — John Bull mit der Fahne des Propheten — warum auch nicht, wenn es sich bezahlt?

Aus der Provinz.

Culm, den 24. September Die Reihen unserer alten Bürger lichten sich mehr und mehr. Vergangenen Sonntag wurde wieder ein solcher Veteran, der Schornsteinfegermeister Ferdinand Ebel zu Grabe getragen, und das zahlreiche Leichengefolge legte Zeugniß davon ab, wie populär der Verstorbene gewesen ist. Jung und Alt kannte den „alten Ebel", und selbst über den engen Stadtbezirk hinaus wurde er als Biedermann geehrt und geachtet. Deshalb sei sein Andenken, so bescheiden auch die Sphäre gewesen, in welcher er aber treu und rastlos gewirkt, hoch in Ehren gehalten!

Marienwerder, 24. September. Die Stadtverordneten haben in ihrer gestrigen Sitzung den Antrag des Magistrats, „mit dem Bau eines Rathhauses im Frühjahr 1879 vorzugehen", mit 15 gegen 12 Stimmen angenommen.

☐ Osterode, 24. Septbr. In der seit Juni 1875 schwebenden Stadtkämmererverwalt. Angelegenheit ist nunmehr von der Stadtverordneten-Versammlung am 19 d. Mts. der Beschluß gefaßt, die Stadtkämmererstelle nicht wieder zu besetzen, sondern die Functionen des Stadtkämmerer dem Bürgermeister Frede gegen eine Entschädigung von 500 Mk zu übertragen. — In den letzten Tagen ist hier der Typhus ausgebrochen und sind der Epidemie bereits einige Opfer anheimgefallen. — Der Pharmazeut O. von hier hat am Sonnabend den 21 d. Mts. Abends um 9 Uhr seine Wohnung verlassen, nachdem er sich mit einem Revolver versehen und erklärt hat, daß er seinem Leben ein Ende machen werde. Die angestellten Ermittelungen nach dem Verbleib desselben sind bis jetzt erfolglos geblieben. — Der Barbier und Heilgehilfe Collier von hier ist als Fleischbeschauer für den hiesigen Stadtpolizeibezirk ernannt worden. — Die städtischen Behörden haben bei dem Hrn Justizminister um Errichtung einer Strafkammer in hiesiger Stadt petitionirt.

Danzig, 24. September. Das Greifswalder Schiff „Nestor", Capitän Mengdehl, gestern mit Holz von hier nach London ausgegangen, ist bei Hela auf den Strand gerathen.

Das hiesige Criminalgericht verurtheilte gestern den 20jährigen Arbeiter Johann Koschnitzki aus Emaus, gegen den zur Zeit vier Untersuchungssachen wegen auf öffentlicher Straße verübter Anfälle gegen Personen schweben, wegen Messerschlägerei zu vier Jahren Gefängniß, seinen 19jährigen Genossen Bobert zu 6 Monaten Gefängniß. Beide hatten am 7. Juli den Droschkenkutscher Müller und den Gärtnergehilfen Gnaß in Schidlitz durch Messerstiche und Faustschläge mißhandelt. Der Kornwerfer J. L. B. Holst von hier, welcher der Handlung H. R. Glaubitz allmählich 6000 Mk unterschlagen hatte u. dann nach Kopenhagen geflüchtet, aber durch Vermittelung der deutschen Gesandtschaft ausgeliefert war, erhielt eine einjährige Gefängnißstrafe.

Elbing, 24. September. Herr Theaterdirector Oppenheim hat sich mit unserer Stadtcapelle wegen Uebernahme des Theaterorchesters nicht einigen können. Herr Oppenheim hat nun die 22 Mann starke Pelz'sche Musikcapelle aus Marienburg für die kommende Saison als Theatercapelle engagirt und wird dieselbe in diesen Tagen nach Elbing übersiedeln. Herr Pelz beabsichtigt in Marienburg eine neue Capelle von 18 Mitgliedern zu engagiren, und sollen dann beide Capellen, je nach Umständen, getheilt oder vereint hier und in Marienburg concertiren.

Rastenburg, 24. September. Der hiesige Brauereibesitzer und Reserveoffizier Stantien hat gestern früh den Rittergutsbesitzer Soenke-Glaubenstein im Duell erschossen. So berichtet die Pr. Litthauische Zeitung, der wir die Verantwortlichkeit für die Nachricht überlassen müssen.

Ragnit, 24. September. Der „Tils. Ztg." wird von hier die fast unglaubliche Mittheilung gemacht, daß in Juangten der älteste Sohn eines dortigen Besitzers den Versuch gemacht habe, seine Eltern und Geschwister, sowie die Dienstboten der Familie, zusammen neun Personen, zu vergiften.

Stettin, 24. Septbr. Bei der heutigen Stichwahl wurden abgegeben 10,556 Stimmen; es wurde gewählt Stadtrath Schultow mit 5912 St., Kapp erhielt 4644 St

Bromberg, 24. September. Zu Ehren des von hier scheidenden Mitgliedes des Vorstandes der hiesigen Schützengilde, des Sekretärs Böttcher vom Stempelsteueramt, fand gestern im Schützenhause ein Diner statt. Bei demselben wurden dem Scheidenden in Anerkennung seiner Verdienste, welche sich derselbe um den Verein in der kurzen Zeit seiner Mitgliedschaft erworben, einige werthvolle Geschenke als Andenken überreicht.

Inowrazlaw, 24. September. Der hiesige „Kujavische Reiter- und Pferdezüchter-Verein", welcher wiederholt unter zahlreicher Betheiligung seiner Mitglieder sogenannte Schnitzelrennen veranstaltet hat, arrangirt bekanntlich am nächsten Sonnabend ein Wettrennen auf dem Exercierplatze, an welches sich ein Tanzvergnügen in den provisorisch dazu hergestellten Räumlichkeiten des Kurhauses schließen soll. Die Anmeldungen sind schon jetzt zahlreich eingegangen, so daß eine rege Betheiligung zu erwarten steht.

Krotoschin, den 24. September. Gestern Nacht gegen 2 Uhr weckten uns die Wächter und die Sturmglocken und wir erfuhren, daß in unserer Stadt Feuer ausgebrochen ist. Wir waren sofort an der Brandstätte, die sich auf der Zduny'er Straße in dem Glatzel'schen Hause in der Werkstelle des Tischlers Jeyte befand. Dort stand bereits das Hintergebäude und das Nachbarhaus, Eigenthümer, Spediteur, Kohlen- und Getreidehändler Grunspach in hellen Flammen, ohne daß noch eine Spritze am Platze war. Wir haben zwar eine freiwillige Feuerwehr, aber nach der traurigen Erfahrung, die wir mit dieser machten, sagen wir alle: besser gar keine als diese. Nur sehr vereinzelt sahen wir Mitglieder der Feuerwehr am Platze. Endlich kam eine Spritze an, es wurde Wasser gebracht, aber leider zeigte sich, daß die Spritze ganz unbrauchbar ist. So griff das Feuer an dem Theerlager des Spediteur Grunspach schnell um sich, und ehe man sich versah, standen 6 Häuser in Flammen. Inzwischen waren auch die Spritzen angekommen, aber jetzt machte es sich sehr bemerkbar, daß kein richtiges Commando da war, und Jeder machen konnte, was er wollte. Zuvörderst fehlte es an Wasser und jede Spritze konnte immer nur 10 Minuten in Thätigkeit sein, und wieder 10 Minuten auf Wasser warten. So mußte das Feuer desto schneller um sich greifen, zumal an jener Stelle nur größtentheils Lehm- und Holzgebäude sind. Endlich gelang es gegen 6 Uhr, des Feuers soweit Herr zu werden, daß wenigstens die Nebengebäude gerettet sind. Bald nach Ausbruch des Feuers verbreitete sich die Nachricht, daß vom Tischlermeister Jeyte 2 Gesellen und 2 Lehrlinge, die in der Dachstube schliefen, verbrannt seien, man schenkte dem Gerüchte wenig Glauben, bis man Morgens die verkohlten Körpertheile aus dem Schutthaufen hervorfand. Es sind im Ganzen 14 Häuser mit Nebengebäuden abgebrannt und 45 Familien obdachlos geworden. Es trifft fast lauter arme Familien, die fast nichts retten konnten und größtentheils gar nicht versichert sind. Das Unglück ist daher sehr groß und ist schnelle Hülfe dringend nothwendig. Eine sofort von den Herren Hepner und Sartori vorgenommene Sammlung ergab circa 450 Mk. Ein Hülfscomité aus 12 Personen hat sich gebildet, das jetzt seine erste Berathung abhält.

Locales.

Thorn, den 25. September.

— **Unser Stadttheater** wird am künftigen Sonntag nach langer Pause wieder seine Pforten öffnen, hoffentlich nicht, ohne stets sich des Besuches zu freuen, welchen die Leistungen der neuen Truppe zu verdienen versprechen. Die Direction hat es sich zur Aufgabe gestellt, das feine Gesellschaftslustspiel zu pflegen, eine Blüthe, die in dem Sumpf der bisherigen Zustände nie gedeihen konnte und die wir stets so schmerzlich vermißten. Als Eröffnungsvorstellung ist nach einem scenischen Prolog: „Der Musen Bund" das Scribesche: „Ein Glas Wasser" in Aussicht genommen. Herr Director Fritsche genießt aus hochachbtaren Stellungen her den Ruf eines tüchtigen Bonvivantdarstellers, wir zweifeln nicht, daß er eine treffliche Darstellung des Bolingbrocke geben wird. Am zweiten Abend wird das Kneifelsche Preislustspiel: „Die Anneliese", am dritten „Feeenhände" gegeben. Ein Repertoir, das keiner weiteren Empfehlung bedarf und sicherlich die Anerkennung des Publicums finden wird.

— **Der landwirthschaftliche Verein Thorn** hält am Sonnabend, den 28. September Nachmittags 5 Uhr seine nächste Sitzung.

Tagesordnung:

1. Geschäftliches und Mittheilungen von allgemeinem Interesse.
2. Bericht des Herrn Feldkeller über die Sitzung des Verwaltungs-Raths und der General-Versammlung.
3. Ernteberricht.
4. Meißner's neue Papp-Bedachung, Referent Herr Schlüter aus Arnswalde.

— **Im Volksbildungsverein** wird Redacteur Bley am 15. n. Mts. einen Vortrag halten: „Ueber die Merkmale einer beginnenden Kunstrichtung der Amerikaner."

— **Wir machen darauf aufmerksam**, daß vom 1. k. Mts. ab die neue Postbestimmung in Kraft tritt, wonach Briefe, auf welche Postvorschuß genommen werden soll, nicht mehr wie bis jetzt mit dem Vermerk: „. . . . . Mk. durch Postvorschuß erhalten," sondern „Gegen Nachnahme von (die Summe in Buchstaben)" versehen sein müssen. Außerdem wird der vermerkte Betrag unter keinen Umständen früher ausgezahlt als bis der Adressat den Brief angenommen hat.

Der Erbe von Syberg.

Roman von **Emil König.**

(Fortsetzung.)

Du bist sehr ungerecht, Vater," erwiderte Helene, „Du läßt mich nur zu sehr fühlen, daß Du Schmerzen hast."

„Ich sage stets die nackte Wahrheit," entgegnete er trocken, „gleichviel, ob ich krank oder gesund bin und gestehe Dir offen, daß mir Dein ewiges Lamentiren zuwider ist. Ich würde viel glücklicher leben, wenn ich Dich auswärts wieder geborgen wüßte; daheim gefällst Du mir ganz und gar nicht. Du erhebst aber Ansprüche, die Dir Dein armer Vater nicht erfüllen kann, anstatt Dich mit ihm zu beschäftigen und ihn zu pflegen."

In diesem Moment des Verdrusses überlegte Helene, ob es doch nicht besser sei, Fritz als Gattin anzugehören, als die allerdings gerechten Vorwürfe ihres Vaters zu ertragen, aber auf's Neue trat ihr das Bild des alten Freiherrn vor die Seele. Ihr Hochmuth flüsterte: „Nein, lieber alles Andere ertragen, als die Gattin eines Bauern zu werden." Welch' ein Unterschied zwischen ihr und Melanie. Sie, welche der junge Officier liebte verwarf ihn in ihrem Hochmuth, während Melanie sein Bild in ihrem unschuldsvollen, reinen Herzen trug, ohne Hoffnung, ihm jemals anzugehören.

Helenens Vater fuhr in gereiztem Tone fort:

„Ich habe mir reiflich überlegt. Bei mir kannst Du nicht bleiben. Ich habe deshalb an den General von Krafft geschrieben, vielleicht weiß er ein passendes Unterkommen für Dich!"

„Das ist liebenswürdig von Dir, bester Papa!" rief sie erfreut „Der General hat so viele Beziehungen und dann kennt er mich ja —"

„Er kennt Dich eben nicht, gar nicht," unterbrach sie der Vater malitiös, „denn wer Dich kennt, der nimmt Dich nicht."

Sie trommelte beleidigt und ärgerlich an die Scheiben.

„Als ob er mich, die ich über ein Jahr in seinem Hause zugebracht habe, nicht kennt," sagte sie dann verletzt, „da müßte er ein schlechter Menschenkenner sein."

„Menschenkenntniß besitzt der brave Herr von Krafft eben gar nicht," fuhr der Alte in seiner derben Weise fort. „Er ist in dieser Beziehung wie ein Kind; in seinem guten Herzen hält er alle Menschen für edel, und hat damals Deine vielen und großen Schwächen nicht sehen wollen. Die beiden Leute waren nach der Verheirathung ihrer Tochter allein und waren mit Deinem Ersatz im Hause zufrieden. Frau von Krafft hätte, wenn sie am Leben geblieben wäre, möglicherweise noch etwas Vernünftiges aus Dir gemacht. Sieh' ihre Tochter an; das ist eine Frau! Mit siebzehn Jahren verheirathet, ist sie seit frühester Jugend fast nur mit Krankenpflege beschäftigt gewesen, und jetzt ist sie mit ihrem seit Jahren kranken Manne wieder in Italien. Das ist eine Tochter Gattin und Mutter, wie sie sein muß. Sie ist auch nicht älter als Du, aber wie anspruchslos, und sie könnte doch Ansprüche machen!"

Helene war plötzlich wie umgewandelt des Vaters Derbheit verletzte sie nicht mehr.

„Ich weiß ja, Papa," sagte sie besänftigend und schmeichelnd. „daß ich manchen Fehler habe; ich werde mich ja auch noch bessern. Sage mir nur, Papa, ist der General nicht mit in's Feld gerückt?"

Nein," antwortete der Alte, „er hat die Strapazen von Sechsundsechszig noch in den Gliedern; er ist dieser Tage zum Gouverneur von Cöln ernannt. Vor seinem Abgange dorthin wird er mich noch einmal besuchen."

Diese Nachricht hatte eine wunderbare Veränderung in Helenens ganzem Wesen bewirkt. Sie ordnete und putzte und bemühte sich sichtlich, dem Vater eine günstigere Meinung über ihre Person beizubringen

Während ihres sechswöchentlichen Aufenthalts in dem stillen Zerbst hatte sie schon bereut, der Frau von Horn nicht mehr Folgsamkeit bewiesen zu haben. Ein heftiger Auftritt, herbeigeführt durch ihr auffallendes Entgegenkommen, mit dem sie die Huldigungen eines russischen Abenteurers aufgenommen hatte, den sie für einen Fürsten hielt, hatte sie veranlaßt, ihre Stellung plötzlich aufzugeben. Ihre geheime Hoffnung aber, daß sie ihre neuer Verehrer wegen ihres Schrittes schadlos halten und sie in glänzender und eclatanter Weise belohnen würde, erfüllte sich nicht. Man ließ sie fortgehen und der vornehme Russe bedauerte nur, ihre angenehme Bekanntschaft nicht fortsetzen zu können.

Fritzens glänzendes Bild war zwar nicht erloschen in ihrer Seele, aber sie lebte nur dem Augenblicke. Der Gedanke an seine Liebe und Treue konnte die herben, ungeduldigen Empfindungen nicht versöhnen, mit denen sie zum Vater zurückgekehrt war. Wenn sie wirklich hin und wieder etwas Ruhe in sich fand, um sich der Erinnerung hinzugeben, so gedachte sie auch wohl des kurzen Glücks, das sie genossen, wenn sie seinen Worten gelauscht und ihm in die treuen blauen Augen geschaut hatte. Aber die Erinnerung dieses Glückes kam immer seltener, und seine Briefe, die auch nicht allzuhäufig erschienen, waren ganz geeignet, ihm den Nimbus zu nehmen, in welchem er ihr immer noch erschienen war. Sodann war er im Kriege, dessen Ende noch nicht abzusehen war und es erschien fraglich, ob er überhaupt zurückkehren werde.

Wenn er in seinen Briefen auch die Zuversicht nicht aussprach, die Verwicklungen mit seinem Großvater zu lösen, so leugnete er sie doch auch nicht, und der Gedanke, daß Fritz dermaleinst nichts Anderes sein würde, als der wohlhabende Besitzer eines Freischultengutes der Soester Börde, war ihr unerträglich und ließ sie gleichgültig gegen alle die zärtlichen Liebesbetheuerungen und Ergüsse seiner innersten Seele und gegen die Schilderungen seines künftigen häuslichen Glücks bleiben. Nach ihren Ansichten von Glück konnte sie solches nur in äußerem Glanze finden; für Gemüthstiefe fehlte ihr jedes Verständniß.

Sie fühlte, daß es ihr unmöglich sein würde, sich in andere Verhältnisse mit ihm finden zu können, als die Phantasie sie ihr vorgegaukelt hatte. Ein späteres einsames Leben unter Bauern, dachte sie, nein, dafür will ich lieber in glänzender Dienstbarkeit bleiben, als daß ich eine Unabhängigkeit mit solchen Opfern erkaufe. Sie würde ja nie den Muth gehabt haben, sich als die Braut eines Freischulten zu bekennen, selbst ihrem so einfachen Vater gegenüber.

So klar sie nun auch über ihre Ansichten und Gefühle in dieser Beziehung war, so wenig wußte sie, was der Vater dazu sagen würde, und manchmal, wenn sie in seinen Lebensanschauun-

— **Der Gemeindekirchenrath und die Vertretung der altstädtischen evangelischen meinde** haben gestern beschlossen, für die Kirche eine Heizvorrichtung zu treffen, welche nach dem vorläufigen Anschlage 2000 Mk kosten wird. Dieser Betrag soll aus der Kirchenkasse entnommen werden. Ein fernerer Beschluß, die Kirche mit Gas zu beleuchten, wurde vorläufig vertagt. — An Stelle der Herren Räthe Voigt und Plehn, welche, ersterer durch Verzug in die neustädtische Gemeinde, letzterer durch Wegzug aus unserer Stadt, aus dem Kirchenrath ausschieden, wurden die Herren Rechtsanwalt Reichert und Gerichts-Rath Rudies gewählt. In die Gemeindevertretung wurden gewählt: die Herren Bäcker Wegener, Handschuhmacher Dressler, Justizrath Scheda.

— **Die Personenwagen der Ostbahn**, welche für die im Bau begriffenen Bahnstrecken beschafft werden, werden mit Luftheizungsapparaten nach dem System der Schweizerschen Industrie-Gesellschaft zu Neuhausen bei Schaffhausen eingerichtet. Der Heizapparat eines Wagens besteht aus einem Füllofen, dem Lufterwärmungsraum und den Leitungscanälen, welche die erwärmte Luft in den Wagen bringen. Der Ofen ist unterhalb des Wagenkastens in der Mitte der einen Langseite angebracht und von einem Mantel aus Eisenblech umgeben, von welchem zwei Luftsaugcanäle ausgehen, welche durch einen gemeinschaftlichen Schieber derart regulirt werden, daß stets der der Zugrichtung entgegengesetzte Canal geöffnet, der andere Canal geschlossen ist. Die äußere Luft wird daher mit der Geschwindigkeit des Zuges ab- und zunehmend in die Canalöffnung eingeführt, in dem Heizraum erwärmt und durch die Leitungscanäle in die Coupés eingeführt. Der Heizapparat wird ausgeschaltet oder das Feuer gelöscht, wenn der Schieber in die mittlere Stellung gebracht wird. Hierdurch schließt sich der Drehschieber unter dem Rost und es öffnen sich beide Luftcanäle.

— **Dem Reichskanzleramt** ist seitens des russischen Ministers des Innern eine Verordnung der Kaisel. russischen Regierung betreffend das Paßwesen, vom 2. August cr. zur Kenntnißnahme mitgetheilt — Nach dieser Verordnung ist die Beschränkung, daß nur den in den westlichen Gouvernements wohnhaften russischen Kaufleuten, welche in das Ausland reisen, auf ein Jahr gültige Pässe zur mehrmaligen Ueberschreitung der Grenze ertheilt werden können, nunmehr aufgehoben, und die Erlaubniß, derartige Pässe ausgefertigt zu erhalten, auf alle russischen Kaufleute des Reichs ausgedehnt worden.

— **Mit dem Colorado-Kartoffelkäfer** hat die entomologische Gesellschaft von Ontario (Kanada) eine Reihe Versuche angestellt, deren Ergebnisse in einem von der genannten Gesellschaft soeben herausgegeben Berichte mitgetheilt werden Die Untersuchungen, welche von dem in Toronto wohnhaften Mr. W. Brodie geleitet wurden, dürften wohl auch für deutsche Leser, besonders für deutsche Landwirthe und Entomologen von mehr als flüchtigem Interesse sein, weshalb wir die bezüglichen Resultate im Auszuge mittheilen. In dem ersten Experimente hat man 30 Käfer 24 Stunden lang ganz ohne Nahrung gehalten und dann mit Blättern verschiedener Pflanzen z. B. Mohrrüben, Pastinaken, Beeten, Kürbis, Lattich, Sonnenblume, Salbei und Weißkohl versorgt. Von diesem Futter haben die hungernden Käfer gar nichts fressen wollen. Als man noch acht Stunden später dieselben Thiere mit Kartoffelblättern fütterte, haben sie sich unverzüglich daran satt gefressen. Ein zweites Experiment war dem ersten in allen Beziehungen ähnlich, nur daß man anstatt Blätter nützlicher Pflanzen, aller Art gewöhnliches Unkraut nahm, das ebenfalls von den Insecten verschmäht ward. Man hat das Experiment wiederholt, aber immer das nämliche Resultat erzielt. Bei einem dritten Versuche hat man 11 Tage lang den Käfern alle Nahrung entzogen. Man bekam dasselbe Resultat wie zuvor, das Unkraut blieb unberührt. Darauf wurden ihnen wieder Kartoffelblätter gegeben, welche die Käfer begierig auffraßen. Alle diese Experimente sind mehrmals wiederholt worden, immer mit demselben Resultaten. Die Frage, wie lange die Käfer überhaupt ganz ohne Nahrung leben könnten, hat man folgendermaßen entschieden: Man legte sie, unmittelbar nachdem dieselben als vollkommene Käfer aus dem Nymphen- oder Puppenstande herausgetreten waren, bei Seite und gab ihnen gar nichts zu fressen. Am vierten Tage waren vier verendet; am fünften Tage sogar 30; am sechsten 2; und die übrigen drei innerhalb 11 Tagen. Bei wiederholten Versuchen sind immer mehr als 75 Procent der Insecten innerhalb 5 Tagen gestorben. Hierauf folgten Versuche mit ausgewachsenen Käfern, die Nahrung schon genossen hatten. Zunächst hat man 30 solche Thiere gänzlich ohne Kost gehalten. Davon sind gestorben am 14. Tage 2 innerhalb des 19. Tages 6; innerhalb des 25. 5; innerhalb des 27. 3; während andererseits nicht weniger als 29 pCt. selbst noch 47 (schreibe siebenundvierzig) Tage der unausgesetzten Fasten am Leben blieben. Die Wichtigkeit dieses letzten Experiments, welches öfter wiederholt wurde, aber immer übereinstimmende Resultatete lieferte, springt in die Augen. Dadurch ist bewiesen, daß wenn die in Ballen oder sonstwo unter Waaren versteckten Käfer einmal auf das Schiff gelangt sind, sie nicht nur die Reise über das Atlantische Meer, sondern auch noch dazu die Reise bis nach den äußersten Theilen Europas ohne Schwierigkeit zu bestehen vermögen, und sich somit trotz der Strapazen der Seereise munter und bereit zeigen, ihre Nahrung in dem ersten besten Kartoffelfelde zu suchen.

Weitere Versuche von W. Brodie gelten der Frage, wie viel überhaupt der Käfer fressen kann. Das Ergebniß davon war, daß im Durchschnitt ein Käfer alle 30 Stunden einen Quadratzoll eines Kartoffelblattes verzehrte. Die höchste Geschindigkeit der Verzehrung war 1 Quadratzoll in 10 Stunden; die geringste Geschwindigkeit dieselbe Quantität in 37 Stunden. Endlich hat W. Brodie die Beobachtung gemacht, daß ein Käfer während seines Käferlebens eine Kartoffelplanze von durchschnittlicher Größe gänzlich zu entblättern im Stande ist.

— **Eine unverantwortliche Thierquälerei** hat sich in unserer Stadt eingebürgert, welche durch keinen Appell der Presse und der Privaten an das Mitleid des Publicums auszurotten ist, wir meinen die Unsittte, das Geflügel, welches auf dem Markt gekauft ist: an den Beinen oder wohl gar an einem Bein oder einem Flügel zu tragen, so daß die armen Thiere stundenlang zappeln und sich die Glieder verrenken. Wenn die Käufer und Käuferinnen sich absolut nicht dazu verstehen wollen, das Geflügel in einem Netz zu tragen, was das Richtigste wäre, so sollten sie wenigstens lernen, die Thiere in der richtigen Weise an beiden Flügeln zu tragen. Es wäre sehr wünschenswerth, daß die Polizei in schärferer Weise der gedachten Unsitte entgegenträte und durch einige Bestrafungen dieselbe beseitigen hülfe.

— **Ueberfahren** wurde gestern ein angetrunkener Mann, derselbe wurde in das städtische Krankenhaus geschafft. Den Fuhrmann dieses Fuhrwerks trifft keine Schuld, wohl aber den Kutscher eines hiesigen Kaufmannes, durch dessen Unachtsamkeit heute früh in der Culmer-Vorstadt ein kleines fünf Jahr altes Mädchen überfahren wurde, welches ihr fünfmonatliches Brüderchen auf dem Arme trug. Die Kleine erlitt nur einige unbedeutende Quetschungen, während das Kind erhebliche Beschädigungen erlitt. Aerztliche Hülfe war sofort zur Stelle.

— **Gerichtsverhandlung vom 24. September 1878.** 1. Der Eigenthümer Michael Muszynski aus Brzezno kaufte im Mai d. Js. in Polen eine Kuh und brachte dieselbe des Nachts bei Krobia über die Grenze. Er ist deshalb angeklagt, das Einfuhrverbot, welches zur Verhütung des Einführens und Verbreitens von Viehseuchen angeordnet worden ist, wissentlich verletzt zu haben. Er war geständig und wurde zu 140 Mk Geldstrafe verurtheilt, auch die Confiskation der Kuh ausgesprochen.

2. Der Einwohner Johann Zakrzewski aus Wibsch ist wegen vorsätzlicher Körperverletzung angeklagt.

Der Arbeiter Ocylski aus Wibsch hatte eine 4jährige Zuchthausstrafe verbüßt und erfuhr, als er nach Hause zurückgekehrt war, daß seine Ehefrau während seiner Abwesenheit ein intimes Verhältniß mit dem Angeklagten unterhalten habe. Er schwieg vorläufig darüber, bis ihm einige Tage darauf mitgetheilt wurde, daß das frühere Verhältniß zwischen seiner Ehefrau und dem Aneklagten noch bestehe. Mitbewohner des Hauses hatten beide in sehr vertraulichen, sträflichen Situationen betroffen und dies dem Ocylski mitgetheilt. Letzterer war sehr aufgebracht darüber und wollte seine Ehefrau als er am Abende des 22. Mai d. Js. von der Arbeit zurückgekehrt war, züchtigen. Diese flüchtete jedoch in die Wohnung des Angeklagten, der mit Ocylski in demselben Hause wohnte. Die Stubenthür wurde von innen verriegelt und als auf wiederholte Aufforderung des Ocylski nicht geöffnet wurde, der Angeklagte hn außerdem noch mit Schimpfreden überhäufte und äußerte, er werde die Ocylska jetzt recht für sich in Anspruch nehmen, holte Ocylski eine Brechstange herbei und öffnete mit derselben gewaltsam die Thür. In demselben Augenblick erhielt er jedoch von dem Angeklagten mit der scharfen Seite einer Axt einen Schlag auf den Hinterkopf, in Folge dessen er bewußtlos niederfiel. Er ist drei Wochen lang bettlägerig krank gewesen. Der Angeklagte, dessen Benehmen vor Gericht ein äußerst freches war, wurde mit Rücksicht auf die Schwere der Verletzung und die Gefährlichkeit des benutzten Werkzeuges, dem Antrage der Königlichen Staats-Anwaltschaft gemäß zu zwei Jahren Gefängniß verurtheilt.

3. Der Grundbesitzer Ludwig Feblauer aus Kl. Bösendorf ist wegen Widerstandes gegen die Staatsgewalt angeklagt. Es sollte gegen ihn wegen rückständiger Steuern die Execution vollstreckt werden, wogegen er sich widersetzte und dem Dorfexecutor einen Stoß gegen die Brust gab. Er wurde unter Annahme mildernder Umstände zu 9 Mk Geldstrafe event. 2 Tagen Gefängniß verurtheilt.

2. Der bereits vielfach vorbestrafte Arbeiter Rudolph Beierle von hier wurde, da er einräumte ein Paar Stiefel gestohlen zu haben, zu 1 Jahe Zuchthaus und den Nebenstrafen verurtheilt.

— **So etwas kommt bei uns nicht vor!** Im Posener Tageblatt lesen wir folgenden Stoßseufzer:

„Wer nie spät aus der Kneipe kroch,
Wer nie die Wohlgerüche Posens
In schönen Sommernächten roch,
Der kennt sie nicht —
Die Ausfuhrwagen."

— **Verhaftet:** gestern 4 Personen wegen Umhertreibens.

Fonds- und Produkten-Börse.

Thorn, den 25. September. — Lissack und Wolff. —

Wetter: heiter. Bei kleine Zufuhr flaue Tendenz.
Weizen hochbunt neu 170—175 Mk
do. bunt do. 155—165 Mk
do. alt bunt 147 Mk
Roggen feiner mehr beachtet 110—113 Mk
geringer und alter 103—107 Mk
Hafer alt russischer hell 100—105 Mk
Gerste fein inländ. 125—135 Mk
do. mittel do. 115—120 Mk
Erbsen je nach Qualität 115—127 Mk
Victoria-Erbsen 150 Mk bez.
Rübsen geschäftslos 225—230 Mk nom. nom.
Rübkuchen ohne Angebot.

Breslau, den 24. September — S. Mugdan. —

Wetter: schön.

Weizen weißer 13,—80,—16,60—17,90 Mk, gelber 13—40—16,17——20 Mk feinster über Notiz. Roggen schlesischer 11,—80—12—20 12—80,13,30 Mk galiz. 10,60—11—20,11—70—12 Mk Gerste 10—20,—11,60—12,60—13,20—13—80,14,50 Mk per 100 Kilogramm netto Hafer 10,—10,20—12, Mk Erbsen Kocherbsen 14,15—16 Mk, Futter- 11 12,13 Mk Wicken 9,50—10—40—11,20 Mk Bohnen schlesi. 17—18 —19 Mk galiz. 15—16—17 Mk, Lupinen gelb 8,50—9,50, Mk Mais (Kukuruz) 11,70—13—13,50 Mk Oelsaaten. Winterraps 19,50 —22,50 Mk Winterübsen 19—50—21,50—24 Mk Hanfsamen 20—20,5021— Mk Kleesaat pro 1000 Kilo. Preise nominell.

Die Telegraphische Depesche des Börsen-Berichts ist bis Schluß der Redaktion nicht angekommen.

Thorn, den 25. September.

Meteorologische Beobachtungen.

Beobachtungszeit.	Barom. Par. Lin.	Therm. R.	Wind- R.	S.	Bewölkung.	
24. 10 U. Ab.	333.87	10.8	OSO	1	ht.	
25. 6 U. M.	333.55	10.0	O	1	bd.	Nebel.
2 U. Nm.	332.99	18.4	O	2	ht.	

Wasserstand der Weichsel am 25. — Fuß 4 Zoll.

Holztransport auf der Weichsel.

Einpassirt am 24. September: Führer Silberstein für Borkowski von Lomsa nach Danzig an Order mit 4 Traften mit 1500 kief. Rundholz, 80 kief. Eisenbahnschwellen. Führer Arenstein für Herzberg und Lorge von Rachow nach Schulitz an Wenge und Stahmer mit 2 Traften mit 600 eichen. Plancons, 200 kief. Mauerlatten, 6000 kief. Eisenbahnschwellen. Führer Arenstein für Herzberg und Lorge von Rachow nach Danzig an Steffens mit 5 Traften mit 3000 eichen. runden Klötzen, 2000 kief. Schliepern, 800 kief. Mauerlatten, 3000 eichen. flachen Eisenbahnschwellen. Führer L. Reich für S. Landau von Rambuw nach Danzig an J. Franzis mit 6 Traften mit 11000 eichen. runden Klötzen, 930 kief. Kantbalken, 5000 kief. Schliepern, 11300 eichen. flachen, 3000 kief. Eisenbahnschwellen, 85 Schock eichen. Stäben. Führer Rohdemann für A. Katz von Lasi nach Schulitz an Rohdemann mit 1 Traft mit 1300 kief. Mauerlatten, 500 kief. Eisenbahnschwellen.

---

gen eine gewisse Verwandtschafchaft mit denen von Fritz zu erkennen glaubte, kam ihr der Gedanke, daß er dieses Verhältniß oder wie er's in seiner geraden Weise genannt haben würde, diese Versorgung, für ein Glück ansehen könne. Soweit kannte sie des Vaters Ehrenhaftigkeit bestimmt, daß er keinen Wortbruch ohne ganz gewichtige Gründe dulden würde, und um alle unangenehmen Erörterungen zu vermeiden, beobachtete sie über ihr Verhältniß zu Fritz tiefes Schweigen. Wie die Sachen eben standen, konnte von einer Verheirathung, oder auch nur einer Verlobungsanzeige, vor der Hand keine Rede sein; sie hätte sich dadurch ja auch ihre Aussichten auf Anknüpfung eines neuen vortheilhafteren Verhältnisses verdorben. Lösen mochte sie ihre Beziehungen zu Fritz indessen auch noch nicht; sie war klug und schlau und wollte sich dies Verhältniß für alle Fälle reserviren. Daß Fritz das Recht seiner Geburt nicht bestritten werden könne, wußte sie wohl; aber sie wünschte auch das Schloß und die Reichthümer des alten Barons Egon dermaleinst durch ihn zu erlangen. Ihr künftiger Gatte sollte die Stellung seiner Vorfahren in der Gesellschaft einnehmen. Das beste Mittel, dieses Ziel zu erreichen, war nach ihrer Meinung nur eine Aussöhnung mit dem Großvater, der, ein Achtzigjähriger, trotz seiner eisernen Gesundheit, doch nicht allzulange mehr leben konnte.

Eine große Hoffnung hatte sie darauf gesetzt, als Gesellschafterin seiner Großnichte in sein Haus zu kommen. Dort wollte sie alle ihre Liebenswürdigkeit und Gewandtheit aufbieten, um den alten Herrn für ihre Pläne zu gewinnen.

Allein der welterfahrene Freiherr hatte Helene nur zu gut durchschaut, und sie hatte mit ihrer Meldung nur erreicht, daß sich seine Abneigung gegen Fritz erhöhte, den er im Complott mit ihr handelnd glaubte. Kurz und bündig hatte Baron Egon Helenens Anerbieten zurückgewiesen. Durch das Fehlschlagen dieser Speculation hatte ihre üble Laune eine so bedenkliche Höhe erreicht, daß sie dem Vater geradezu unleidlich wurde. Dem ehrlichen Charakter desselben waren ihr Leichtsinn und ihre Unbeständigkeit in der Seele zuwider.

In diesem Moment hegte sie allerdings den Wunsch, dem Vater seine Fürsorge durch Aufmerksamkeit zu danken, und sie entwarf auch schon Pläne, wie das geschehen sollte, als sie von der alten Caroline, des Vaters langjähriger Haushälterin, mit der Meldung unterbrochen wurde, der General von Krafft sei soeben eingetroffen. Hocherfreut eilte Helene hinab. Sie hatte sich stets des gutherzigen Mannes erinnert, an dessen Hand sie, noch halb ein Kind, in die Welt und Gesellschaft getreten war, sowie des Aufenthalts in seinem Hause. Der Glanz und Schimmer, den sie dort kennen lernte, hatte ihr Auge geblendet und sie für den Prunk empfänglich gemacht. Seitdem hatte sie sich, allerdings in abhängigen Stellungen, an Pracht und Luxus noch mehr gewöhnt. Die Freude über den Besuch hatte das Roth auf die frischen Wangen getrieben. Sie sah wahrhaft reizend und einnehmend aus, als sie in's Zimmer trat, wo ihr der General entgegeneilte, sie, wie seine eigene Tochter in seine Arme schloß und ihre rosigen Lippen küßte.

Der General von Krafft zählte zwar nahezu sechzig Jahre, er war aber immerhin noch ein recht stattlicher Herr, der, wozu namentlich seine militärische stramme Haltung beitrug, bedeutend jünger erschien, als Herr von Gymnich. Er war eine jener glücklichen Naturen, deren Gemüthsruhe fast nie und durch nichts aus dem Gleichgewicht gebracht wurde. Außerdem hatte ihm sein günstiges Geschick Sorgen und Kummer so ziemlich zeitlebens fern gehalten. Der Tod seiner Gemahlin war fast das einzige tiefere Leid, welches er seither erfahren hatte.

„Das ist ja prächtig, meine herzige Helene, daß ich Sie auch hier finde," rief er in seiner aufrichtig gemüthsvollen Weise. „Mich wundert nur, daß der Vater Sie immerso leichten Kaufs aus dem Hause gehen läßt."

Herr von Gymnich lächelte ironisch.

„Es wäre ja die reine Selbstsucht," bemerkte er, „das arme Mädchen hier zu behalten. Für mich, mein alter Freund, reicht die alte Caroline aus!"

In Helenens Zügen malte sich eine leichte Verlegenheit, das Bewußtsein ihrer Schuld.

„Es ist gut," sagte sie, „daß der Vater in Carolinens Händen gut aufgehoben ist; ich kann mich in Folge dessen um so besser an fremde Leute gewöhnen, da mein Loos doch nun einmal sein wird, stets unter Fremden zu leben."

Der freudliche General streichelte ihr mitleidig die Wangen.

„Sie wissen, Helene," hub er dann wieder an, „ich bin jetzt allein in meinem verödeten Hause, ich kann Ihnen darin zur Zeit das nicht bieten, was Sie sonst erfreute; allein ich möchte Sie doch gern wieder in meiner Nähe haben und verhindern, daß Sie sich im Kreise fremder Menschen bewegen und deren Grillen ertragen müssen. Meine Tochter wird mich voraussichtlich im Winter mit ihrem Manne und Kinde in Köln besuchen und ich glaube, eine Gesellschaft, wie es die Ihrige ist, müßte für uns an dem fremden Orte sehr erwünscht sein. Sie sind wie für mein Haus geschaffen. Kommen Sie also wieder zu mir."

Helene schlug entzückt in die dargebotene Rechte des Generals. Alles Leid war vergessen und eine Reihe glänzender Bilder entrollte sich vor ihrem Auge wie mit einem Zauberschlage.

„Bei Ihnen möchte ich immer bleiben," versicherte sie aufrichtig.

Der General lachte und schaute dann sinnend vor sich hin. Endlich sagte er:

„Was meinst Du, Gymnich, willst Du mir Vaterrechte über Deine Tochter einräumen? Ich glaube, wir werden Beide mit einander zufrieden sein. Ich fürchte nur, der Schmetterling fliegt mir eines Tages wieder davon."

„Niemals, nie," betheuerte Helene, „um den Preis, stets bei Ihnen sein zu dürfen, würde ich mich niemals verheirathen; ein schöneres Loos, als bei Ihnen, Herr General, vermag ich mir gar nicht zu denken!"

(Fortsetzung folgt.)

Inserate.

Die Beerdigung unserer Tochter **Ida** findet Donnerstag, den 26. d. M. statt.

Sieg, Sergeant nebst Frau.

Die Lieferung von circa
3500 Schfl. Kartoffeln
für die Menage-Küche des unterzeichneten Bataillons und zwar für die Zeit vom 1 October d. J. bis Mitte August k. J., sowie die Lieferung von **Weißkohl, Wruken u. Mohrrüben** soll dem Mindestfordernden von sogleich übertragen werden.

Desgleichen soll der Küchenabfall vom 1. October cr. ab dem Meistbietenden überlassen werden.

Hierauf Reflectirende wollen ihre Offerten bis zum 30. huj. der unterzeichneten Commission zugehen lassen.

Menage-Commission des Königl. Füsilier-Bataillons 8. Pommersch'n Infanterie-Regiments Nr. 61.

Freitag, den 27. d. Mts, Vormittags 11½ Uhr, sollen 3 Sack Raps im rothen Speicher in der Rosengasse an den Meistbietenden verkauft werden.

Thorn, den 25. September 1878.

Die Güterexpedition der Oberschlesischen Eisenbahn.

Kalender pro 1879.

Thorner Haus- u. Volkskalender, Toruński Kalendarz polski, Hinkende Bote, Daheim und Frankfurter Kalender, **Spinnstube, Wanderer, Steffen's, Landwirthschaftlicher Kalender** von Mentzel & von Lengerke **Forst-, Jagd-, Brennerei-, Holz-** und **Baukalender** 2c. **Tägl. Notizbuch für Comtoire, Notiz-,** und **Abreißkalender. Mentor** für Schüler und Schülerinnen in verschiedenen Ausgaben 2c. 2c. **Kurz sämmtliche Ausgaben.**

Kalender pro 1879

vorräthig bei **Walter Lambeck.** Buchhandlung.

Wohnungs-Veränderung.

Vom 1. October a. c. befindet sich mein Comptoir **St. Annenstraße Nr. 181** gegenüber dem Herrn Maurermeister **Schwartz.**

W. Böttcher.

Durch einen außerordentlich günstigen Einkauf bin ich im Stande 2knöpfige **Damen-Glacehandschuhe prima Qualität** in den feinsten Farben sortirt, mit **1 M. 25 Pf.** pro Paar, bei Abnahme von 3 Paar mit 3 Mk 50 ₰. abzugeben.

Julius Gembicki, Culmerstraße Nr 305.

! Heringe !

Feinste Matjes, crownbr. Ihlen, kl. Schotten und Fettheringe, empfiehlt in Tonnen sowie im Einzelnen billigst

Oscar Neumann, Neustadt 83

Essigsprit, Weinessig, Estragon-Essig, Gewürz-Essig, französischen Weinessig und Essig-Essenz empfehlen

L. Dammann & Kordes

Jede Breiten **Plissee's** werden in meiner Arbeitsstube gebrannt.

L. Klammer, Damenschneiderin.

Jüdische Neujahrskarten in reichster Auswahl empfiehlt **Walter Lambeck.**

Hiermit offerire ich aus diesjähriger vorzüglicher Ernte sorgfältig gewählte
feinste Cur- und Tafel-Trauben
(aus eigenen Bergen) gegen Casse oder Nachnahme von Mark 3,50 per Kiste von Brutto 10 Pfund, franco jeder Poststation Deutschlands. — En-gros wesentlich billiger.

Naumburg a. Saale (Saison 1878) **Louis Lehmann**, Delicatessen-, Wein- und Cigarren-Handlung.

Kalender
für alle jüdischen Gemeinden auf das Jahr 5639 von Dr. J. Heinemann hält vorräthig und empfiehlt **Walter Lambeck.**

Loh-Steinbacher'sche Heilmethode.

Bei Magen-, Unterleibs- und Nervenleiden, Schwächezuständen, Medicin-Vergiftungen und beginnender Lähmung
außerordentl. Heilerfolge.
Ausführliches durch mein Lehrbuch. Preise mäßig. Prospecte gratis.

Dr. Loh's Naturheilanstalt „Wilhelmsbad" in Canstatt.

Abonnements-Einladung.

Der in Graudenz Mittwochs und Sonntags früh erscheinende
„Westpreußische Landbote"
(Patriotische Zeitung)

beginnt **mit dem 1. Oktober 1878** ein **neues Abonnement.** Das Blatt hat sich während seines vierjährigen Bestehens bereits einen großen Leserkreis erworben und wird in den Kreisen Rosenberg, Marienwerder, Löbau, Schwetz, Culm, Strasburg, Thorn u. s. w. gelesen. Es bespricht die politischen und provinziellen Ereignisse im Staats- und Volksinteresse kurz und deutlich, sorgt für stets spannende Erzählungen, Anecdoten und liefert außerdem noch jeden Sonntag ein

„Illustrirtes Sonntagsblatt".

Beide Blätter kosten **vierteljährlich**, für die Monate October, November und December d. J., **1 Mark 25 Pf.**, mit Briefträgerlohn **1 Mark 50 Pf.** und nehmen Bestellungen hierauf alle Kaiserl. Postämter an.

Anzeigen (die 3gespaltene Zeile mit 10 ₰. berechnet) finden die weiteste Verbreitung.

Graudenz, im September 1878

Buchdruckerei und Expedition des „Westpreußischen Landboten." Julius Lewandowski.

Carl Riesel's Gesellschaftsreisen nach Paris.

29. September, 16. Oktober. **Italien** inclusive **Rom** und **Neapel** resp. Sizilien 20. September. **Süd-Frankreich** (Bretagne), **Spanien-Paris** 20. September. **Orient** und **türk. Kriegsschauplätze**, Rückreise via Griechenland, Sizilien und Italien 15. Oktober. (Führung von einem wissenschaftlich gebildeten Mann, der 25 Jahre im Orient gelebt und wiederholt denselben durchreist hat.)

Ausführliche Programme und **Rundreisebillets zur Einzelreise durch Italien** incl. Rom und Neapel jederzeit auf 60 Tage und 45% ermäßigt, nur allein in **Carl Riesel's Reise Comptoir**, SW. Berlin, Jerusalemerstr 42. Hotelverzeichnisse gratis. Rundreiseverzeichniß 60 Pf.

(Reise- und Coursbücher), Amtliche Auskunfts- und Verkaufsstelle der Eisenbahnbillets.)

Mein
Geschäftslokal
befindet sich jetzt
Butterstr. 143,
im früher **Sachs'schen** Hause. Indem ich dies zur Kenntniß meiner geehrten Kunden bringe, erlaube ich mir zugleich, auf mein neu und vollständig assortirtes Lager aller Arten chirurg. und thierärztlicher Instrumente, Bandagen, Spritzen und Apparate zur Krankenpflege, Messer, Scheeren, sowie aller Sorten feiner Stahlwaaren, ferner Operngläser, Brillen, Lorgnetten, Pincenez in allen Fassungen, Barometer, Thermometer, sowie aller optischen und mechanischen Instrumente aufmerksam zu machen.

Reparaturen sämmtlicher Artikel, sowie das Schleifen von Messern und Scheeren werden in meiner neueingerichteten Werkstätte sauber und billig ausgeführt.

Gustav Meyer,
Bandagist und Mechaniker.

Die im vorigen Jahrhundert begründete, jetzt unter Leitung des Chefredacteurs **Herrn Heinrich Bauer** stehende

„Posener Zeitung."

vertritt die provinziellen und deutschen Interessen der Provinz Posen im gemäßigt liberalen Sinne.

Die besondere Einrichtung der Redaction stellt die Posener Zeitung den größten Blättern Deutschlands an die Seite. Es ist in der Person eines der hervorragendsten deutschen Journalisten, Herrn **S. E. Köbner**, ein ständiges Redaktionsmitglied in Berlin gewonnen. Von den täglich in der Posener Zeitung erscheinenden Leitartikeln und Korrespondenzen rühren wöchentlich mehrere aus seiner Feder her. Außerdem aber berichtet Herr Köbner alles Wichtigere telegraphisch. **Zu diesem Zwecke ist eine direkte telegraphische Leitung zwischen Berlin und Posen zur täglichen ausschließlichen Benutzung für die Posener Zeitung gepachtet worden.**

Durch diese Einrichtungen in Verbindung mit der **3maligen Ausgabe** täglich und dem wesentlich vergrößerten Volumen, überflügelt die Posener Zeitung an Vollständigkeit und Schnelligkeit der Nachrichten alle übrigen Blätter.

Ganz besondere Sorgfalt und bedeutend mehr Raum als bisher ist dem Feuilleton gewidmet. Belehrende und unterhaltende Lektüre werden mit einander abwechseln und wegen Ueberlassung von Original-Novellen und Romanen ist mit den namhaftesten Schriftstellern unterhandelt. Wir nennen: **Jensen, Alb. Lindner, Brachvogel, Oscar Blumenthal etc.**

Die Börsen-Nachrichten werden aufs Schnellste mit den zunächst abgehenden Zügen expedirt.

Trotz dieser — auch in anderen Theilen bedeutenden Reichhaltigkeit ist die **Posener Zeitung das billigste Tagesblatt.** Abonnementspreis: 4,50, mit Postaufschlag 5,45 Mk

Schließlich sei die Posener Zeitung auch den Inserenten ihrer weiten Verbreitung wegen angelegentlichst empfohlen, wie ja auch alle Behörden der Provinz Posen ihre Bekanntmachungen durch dieselbe erlassen.



Die Packungen zu 30, 40, 50, 60 und 75 Pfennige sind ganz besonders beliebt und werden empfohlen von **Hugo Claas**, Droguen-Handlung **F. Menzel** } in Thorn. und der Apotheke in Culmsee. (H. 332.)

Dampf-Caffee echten à 1,40, 1,60 und 1,80 empfiehlt

L. Dammann & Kordes.

Milch, Liter 10 Pf. **Carl Spiller.**

In Zwiegs Garten kann sich ein **Hausknecht** melden.

Ein Flügel
Umzugshalber sofort zu verkaufen Gerechtestraße Nro. 110 1 Treppe.

Versetzungshalber ist eine neu renovirte Wohnung von 2 großen Stuben und sämmtlichem Zubehör vom 1. Oktober zu vermiethen und zu beziehen. Tuchmacherstr. 186.

!Champagner!
à Flasche 2,75 Mk bei Entnahme von 10 Flaschen bedeutend billiger

Oskar Neumann, Neustadt 83.

Das 120 Seiten starke Buch **Gicht** und **Rheumatismus**, eine leicht verständliche, vielfach bewährte Anleitung zur Selbstbehandlung dieser schmerzhaften Leiden, Preis 30 ₰. — ist vorräthig in der Buchhandlung von **Walter Lambeck**, welche dasselbe auch gegen Einsendung von 35 ₰. frco. per Post überallhin versendet. Die beigedruckten Atteste beweisen die außerordentlichen Heilerfolge der darin empfohlenen Kur.

Besten Schweitzer, Tilsiter, Niederunger, Kräuter, echten Limburger, Romandour und □ Sahnenkäse empfiehlt **Oskar Neumann**, Neustadt 83.

Freie Ausspannung
erhalten die Herren Krüger, welche aus meiner
Destillation-, Rum- und Liqueur-Fabrik
Waaren entnehmen. Auch stehe ich mit einer guten und billigen Cigarre zu Diensten.

David Gliksmann, Brückenstraße 20 unterm Anker.

Frischen Leckhonig
à Pfd. 75 Pf bei **B. Janke** auf der Bache Nr 291.

Frische Ihlen, Schotten und Matjes-Heringe empfiehlt billigst **H. Kaliski**, Schuhmacherstraße.

Reclam's Universalbibliothek
1000 Bändchen à 20 Pfg. **6 Bändchen für 1 Mark** stets vorräthig bei **Walter Lambeck.**

Feinste Ungar
Weintrauben
versende 10 Pfd. für 4 Mk franco unter Nachnahme.

Louis Wolff, in Breslau

Schweizerkäse von sehr feinem Geschmack à Pfund 60 ₰. empfiehlt **H. Kaliski**, Schuhmacherstr.

Copir-Tinte
von Antoine & fils in Paris empfiehlt **Walter Lambeck.**

Rudolf Mosse.
Annoncen-Expedition
sämmtlicher
Zeitungen des In- und Auslandes
Berlin
befördert **Annoncen** aller Art in die für jeden Zweck **passendsten** Zeitungen und berechnet nur die **Original-Preise** der Zeitungs-Expeditionen, da er von diesen die Provision bezieht. Insbesondere wird das **„Berliner Tageblatt"**, welches bei einer Auflage von **71,000 Exempl.** die gelesenste Zeitung Deutschlands geworden ist, als für alle Insertionszwecke geeignet, bestens empfohlen. **Für Thorn übernimmt Aufträge zur Vermittelung an obiges Bureau Ernst Lambeck.**

Eine ordentliche Frau sucht **Aufwartestellen.** zu erfr. Culmerstr. 342 I.

Für meine Buchdruckerei suche einen
Lehrling
mit den erforderlichen Schulkenntnissen.

Ernst Lambeck.

Ein Mädchen, welche in Doublearbeit gewandt ist, findet dauernde Beschäftigung. Zu erfragen in der Exped. d. Ztg.

In meinem Hause Neustadt 118 habe ich eine elegante Parterrewohnung zu vermiethen. **Meyer Leyser.**

Verantwortlicher Redacteur Fritz Bley. — Druck und Verlag der Rathsbuchdruckerei von Ernst Lambeck in Thorn.